

Dr. Joachim J. Krause | Vikar  
Christuskirche | Gänsheidestraße 29 | 70184 Stuttgart  
joachim.krause@elkw.de

## **Unsere Geschichte** **Predigt über Lk 15,11–32**

### **Abendmahlsgottesdienst** **am Vorabend der Konfirmation** **24. Mai 2014, Christuskirche Stuttgart**

Endlich raus hier! Hier drinnen kann man ja kaum atmen! Ich will endlich raus hier und mein eigenes Leben leben! Mir reicht's langsam, dass mir meine Eltern dauernd vorschreiben, was ich zu tun und zu lassen habe. Klar, sie meinen es gut mit mir, das weiß ich auch. Und ich bin ihnen dankbar für alles, was sie für mich getan haben, gar keine Frage. Aber irgendwann muss ich einfach anfangen, meine eigenen Entscheidungen zu treffen. Ich bin ja kein Kind mehr!

Liebe Gemeinde,  
und heute Abend besonders:  
liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden,

vielleicht waren das die Gedanken, die dem jüngeren Sohn durch den Kopf geschossen sind. Der jüngere Sohn – wir nennen ihn den verlorenen Sohn. Weil er seinen Vater verliert. Oder verliert sein Vater ihn?

Eltern kennen das. Es geht ja so schnell. Wie gestern fühlt es sich an, wie wir da im Krankenhaus saßen. Wenn man so ein Neugeborenes in den Armen hält, wenn man sich ungläubig anschaut und feststellt: Ja, es ist wirklich so, das ist unser Kind, das ist dieser kleine Mensch, den es ohne uns gar nicht geben würde – ein unglaublicher Moment ist das. Wir gehören zusammen, wir sind eine Familie! Wie gestern fühlt es sich an – und heute sitzt dieser Mensch schon da vorne, ganz ohne uns. Wie erwachsen sie aussieht in diesem Kleid. Ja, natürlich, man

muss Kinder auch loslassen, das brauchen sie mir nicht zu erklären. Aber es ist leichter gesagt als getan!

Es ist leichter gesagt als getan – vor allem, wenn man sich anschaut, was da dann alles draus werden kann. Also wenn ich mir vorstelle, dass meine Tochter sich später genauso wenig um mich kümmert, wie sich zum Beispiel mein Bruder um unsere Mutter kümmert – davor graut es mir, ehrlich gesagt. Klar, in seinem Beruf ist man einfach viel unterwegs, verstehe ich ja alles. Aber wer siebzig Stunden in der Woche arbeitet, und das mehr in New York und Singapur als in Stuttgart, bei dem muss man sich dann auch nicht wundern, dass er den Geburtstag seiner Mutter vergisst. Ach, der Geburtstag, wenn's das nur wäre. *Jeder* Tag ist Muttertag – für mich jedenfalls. An mir bleibt das ja alles hängen mit der Pflege. Und meine Mutter? Fragt nach nichts anderem als immer nur, wie es ihrem Sebastian geht. Wo ist er diese Woche nochmal? Hast Du was gehört, wie's ihm geht? – Wenn ich das schon höre! Ich könnte platzen vor Wut!

Der verlorene Sohn, der enttäuschte Vater, die eifersüchtige Schwester – es sind unsere Geschichten, die in dieser Geschichte erzählt werden! Da kommt unser Leben drin vor, so ist es wirklich! – Ja, so ist es wirklich – aber nicht nur so. Es ist so, aber es kann auch anderes sein. Die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt unsere Geschichten – und sie erzählt sie doppelt. So ist es wirklich – aber auch so kann es wirklich sein!

Der ältere Bruder, so wütend und frustriert er ist – am Ende bleibt offen, ob er nicht doch noch reingeht und mitfeiert. Das große Fest, nach so langer Zeit, endlich wieder alle um einen Tisch. Ein Blick, der Hoffnung weckt, alte Feinde Hand in Hand – auch so kann es wirklich sein.

Der Vater, der seinen Sohn verloren hat – er erlebt, dass die Liebe, die er seinem Sohn gegeben hat, nicht verloren gegangen ist. Am Ende ist es diese Liebe des Vaters, die dem Sohn die nötige Kraft gibt, um nach Hause zurückzukehren. Und der Vater, er vergisst alles, er rennt nur noch – seinem Sohn entgegen. Auch so kann es wirklich sein.

Und der Sohn, dem es eng und immer enger geworden ist zuhause? der einfach raus musste, sein eigenes Leben leben? An diesem Tag, als er völlig abgebrannt nach Hause kommt und sein Vater an nichts anderes denkt, als ein Fest zu feiern, an diesem Tag macht er eine ganz neue Erfahrung: Hier ist Platz für mich! Hier kann ich leben, mein eigenes Leben leben. Hier ist mein Platz! Auch so kann es wirklich sein.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt unsere Geschichten – und sie erzählt sie doppelt. So ist es wirklich – aber auch so kann es wirklich sein.

Auch so kann es wirklich sein – wie beim Abendmahl. Jesus hat es uns vorgemacht. Das Abendmahl ist für uns ein Zeichen für Gottes neue Welt. Diese neue Welt, von der Jesus so begeistert erzählt, ja, in der Jesus selbst lebt. Alle sollen satt werden. Was dem einen gegeben wird, muss nicht dem anderen genommen werden. Alle sind an einem Tisch zusammen, niemand wird ausgeschlossen. Und alle haben hier ihren Platz. Denn auch wenn wir nicht mehr alle Kinder sind – wir sind und bleiben Kinder Gottes.

Amen.